

Die Lesepredigt

4. SONNTAG IM ADVENT

21.12.2025

TEXT: 2 KOR 1,18-22 (ERST SPÄTER VERLESEN!)

I.

Was braucht es für eine gesunde Beziehung? Worauf kommt es an? Auf Respekt, Vertrauen, Ehrlichkeit, Unterstützung, Gleichberechtigung, Bewahrung der eigenen Identität und gute Kommunikation. Das gilt für Liebesbeziehungen zwischen zwei Partnern, gleich welchen Geschlechtes, aber es gilt auch für Freundschaften und gesunde Gemeinschaften. Wo etwas davon in das Wanken gerät, entsteht Schmerz. Es entsteht das Gefühl, etwas Lebenswichtiges verloren zu haben. Das kann eine der Seiten betreffen, meistens betrifft es beide. Selbst wenn das zunächst nicht bewusst wahrgenommen wird. Beziehungen sind nun einmal keine Einbahnstraßen, auch wenn sie zu solchen verkommen können. Dann kann man aber auch gar nicht mehr von Beziehung sprechen. Höchstens noch von Co-Existenz, von einem Nebeneinander-her-Leben. Dafür sind wir aber nicht gemacht. Als Menschen leben wir in und aus Beziehungen. *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist*, sagt Gott in der Schöpfung (1 Mose 2,18). Wir brauchen gelingende Beziehungen. Beziehungen, in denen uns als Person ein Ja zugesprochen wird. Beziehungen, in denen wir respektiert, unterstützt und akzeptiert werden. In denen die Kommunikation aufrichtig und auf Augenhöhe geschieht. Wir brauchen das, nicht nur, um gut leben zu können. Es ist überlebenswichtig. Und es ist keine Selbstverständlichkeit. Denn so wie wir zu Liebe, Anerkennung, Vertrauen und Ehrlichkeit fähig sind, genauso auch zu Hass, Ignoranz, Misstrauen und Lügen. Beides gehört zu unserer menschlichen Natur: Nicht für das Alleinsein geschaffen zu sein und die Fähigkeit Beziehungen knüpfen und zerstören zu können, gewollt oder ungewollt. Vermutlich könnte jeder und jede hier Geschichten aus dem eigenen Leben er-

zählen, wo einer der Pfeiler gesunder Beziehungen in das Wanken geraten oder sogar weggebrochen ist. Geschichten von brüchigen Freundschaften, von ungesunden Liebesbeziehungen, oder von angespannten Situationen in der Schule oder am Arbeitsplatz. Solche Konflikte haben oft mit unerfüllten Erwartungen zu tun. Mit Versprechen, die nicht eingehalten wurden oder mit Leistungsansprüchen, denen nicht Genüge getan werden konnte. Es ist leicht, die Schuld dann einseitig dem oder der anderen zuzuschreiben. Und der sichere Weg, um das Ganze scheitern zu lassen. Weil dieser Schluss unehrlich ist. Er rechnet nicht damit, dass die eigenen Vorlieben, Wünsche, Hoffnungen und Forderungen unvernünftig gewesen sein könnten. Oder, dass der andere aus guten Gründen gehandelt haben könnte, wie er gehandelt hat.

II.

Eine gute und gesunde Beziehung braucht gute Kommunikation. Und dazu gehört auch einmal ein gesunder Streit. Um des lieben Friedens willen nicht streiten zu wollen macht es oft nur schlimmer. Es gibt eine schöne Szene dazu aus der Netflix-Serie »Queen Charlotte«. Darin kämpft die frisch verheiratete Charlotte darum, dass ihr Ehemann George ihr Beachtung schenkt und sich mit ihr auseinandersetzt. Der jedoch ist unsicher. Er leidet unter Nervenzusammenbrüchen, von denen sie noch nichts weiß. Er fürchtet sich davor, ihr zu zeigen, wer er ist. Mit allen seinen Schwächen und Fehlern. Er spricht nicht mit ihr und als sie ihn zur Rede stellt, wehrt er nur ab: »Ich will nicht streiten.« Worauf sie seinen abgewandten Rücken anschreit: »Ich will streiten! Streite mit mir! Streite für mich!« Wenn wir glauben, ein Streit müsse immer zum Ende von etwas Guten führen, liegen wir falsch. Manches Gut muss erst erstritten werden. Die Frage ist nur: Wie streiten wir miteinander? Schaffen wir es auch im Streit gut miteinander zu kommunizieren? Schaffen wir es, respektvoll zu bleiben? Schaffen wir es, dem anderen unser Vertrauen trotz eines Vertrauensbruchs nicht gänzlich zu entziehen? Und schaffen wir es, unser Gegenüber in seiner Identität unbeschadet zu lassen?

III.

Unser heutiger biblischer Predigttext ist in einer Streitsituation entstanden. In einem kritischen Moment zwischen der Gemeinde in Korinth und dem Apostel Paulus. Innerhalb der Gemeinde bildeten sich verschiedene Parteien. Es herrschte Uneinigkeit und Unsicherheit. Paulus hatte der Gemeinde zugesagt, dass er sie wieder besuchen wollte. Aber eingehalten hat er diese Zusage nicht. Die Gemeindeglieder zweifeln an seiner Aufrichtigkeit. Paulus war nicht da, als sie ihn brauchten. Sie sind enttäuscht. Es kriselt in der Beziehung des Apostels mit der Gemeinde.

Aus dem Brief wird deutlich, dass die Gemeinde ihn für unehrlich hält. Was seinen Besuch angeht, und – was noch schlimmer ist – seine Predigt insgesamt. Sie zweifeln an seiner Legitimation als Apostel. Hier geraten gleich mehrere Pfeiler einer gesunden Beziehung in das Wanken: Ehrlichkeit, Vertrauen, Unterstützung und Bewahrung der eigenen Identität. Klar, dass der Apostel sich verteidigt. Dabei findet er gute Erklärungen, warum und wieso, aber leider keine deutliche Entschuldigung an die Gemeinde. Die wäre angebracht gewesen. Aber was man ihm zugutehalten muss, ist, dass er streitet, um die wankenden Pfeiler wieder zu festigen. Zu seinem eigenen Wohl und zum Wohl der Gemeinde. Dabei weiß Paulus um die wankelmütige menschliche Natur. Er weiß, dass der Mensch dazu neigt, Ja zu sagen und Nein zu meinen. Oder erst gar keine klaren Aussagen zu treffen, um sich nicht festlegen zu müssen. Und er weiß, dass diese Unentschiedenheit und Unklarheit zu vielen Problemen führen. Paulus versteht sich in seinem Handeln und Reden als Apostel jedoch nicht von dieser menschlichen Weise gelenkt. Sondern er versteht sich als von Gott, von Jesus, selbst gelenkt. Denn Jesus selbst hat ihn zum Apostel gemacht und Gott versichert durch seine Geistgabe, dass die Rede des Apostels aufrichtig ist. Paulus schreibt:

(Lesung des Predigttextes: 2 Kor 1,18-22)

IV.

Paulus Argumentation ist clever. Das Apostelamt ist zentral für sein Selbstverständnis. Aber er selbst hat sich nicht zum Apostel gemacht. Sondern Jesus Christus. Indem er sich auf dessen Zuverlässigkeit be-

ruft, legitimiert er sich. Und er macht sich ein Stück weit von der menschlichen Fehleranfälligkeit und Wankelmütigkeit los. Das klingt ganz schön anmaßend. Und ja, Paulus betrachtet sich als von Jesus Christus selbst eingesetzten Apostel. Aber nicht als herausgehoben aus der Gemeinde der Christusgläubigen. Er lenkt den Fokus von sich selbst weg, auf Gott, der alle Gläubigen in Jesus Christus festmacht. Paulus Reden und Tun ist zweitrangig. An erster Stelle steht das heilsame Handeln Gottes an allen Gläubigen. Gott ist es, der sich die Menschen erwählt hat. Gott ist es, der sie in Jesus Christus sammelt, salbt, versiegelt und ihnen seinen Geist schenkt. In diesen letzten Sätzen des Predigttextes macht Paulus die ganze Wertschätzung, die Gott den Menschen zuteilwerden lässt, ersichtlich. Von Gott gesalbte Menschen stehen in einer engen Verbindung zu Gott und sind beauftragt, für seine Sache einzutreten. Als Könige, Propheten, Priester oder was auch immer. Die Salbung und die Versiegelung verbunden mit der Geistgabe machen deutlich, dass Gott Anspruch auf den Menschen erhoben hat. Nichts und niemand kann daran rühren. Laut Paulus trifft das auf alle Gemeinemitglieder, also auch auf uns, zu. Gottes unumstößliches Ja gilt jedem von uns.

V.

Das schützt uns natürlich nicht vor äußerem Schaden. Es schützt uns auch nicht vor den Schwächen unserer menschlichen Natur. Gottes Ja schützt uns nicht vor Streit und Zerwürfnissen. Aber es kann uns bei unseren Beziehungsproblemen helfen. Gottes Ja kann uns bewusst machen, dass wir immer schon in einer heilsamen Beziehung stehen. In einer Beziehung zu Gott, der sich als ehrlich und verlässlich erwiesen hat. Von dessen Beistand uns berichtet wird, oder den wir selbst schon gespürt haben. Der uns respektiert und uns eigene Entscheidungen zugesteht und der uns als die annimmt, die wir sind. In unserer ganzen Wankelmütigkeit und Fehleranfälligkeit. Gottes Ja kann uns helfen füreinander zu streiten statt gegeneinander. Denn wenn ich es schaffe, meinem Gegenüber Gottes unbedingtes Ja zuzugestehen, ebenso wie mir selbst, dann kann ich ihm oder ihr wertschätzend und auf Augenhöhe begegnen. Das heißt nicht, dass ich jeden Menschen lieben kann oder in Beziehungen bleibe, die mir an Leib und

Seele schaden. Sondern es heißt, dass ich danach strebe, gesunde Beziehungen zu knüpfen und zu erhalten. Es bedeutet, dass ich bereit bin, für eine gesunde Beziehung zu kämpfen. Mit Respekt, Vertrauen und Ehrlichkeit. Mit Unterstützung und Gleichberechtigung, in Wahrung der eigenen Identität und der des anderen und vor allem durch gute Kommunikation. Durch die Kommunikation von Gottes unumstößlichen Ja zu dir und mir. Ein Ja, das uns jeden Tag gilt und das wir bildlich in drei Tagen in der Krippe bewundern dürfen.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 2 KOR 1,18–22

Der Predigttext ist ein Fragment aus dem Brief des Paulus an seine Gemeinde in Korinth. Verständlich wird er erst, wenn man ihn in seinem Kontext liest. Paulus hatte die Absicht, die konfliktgeplagte Gemeinde wieder zu besuchen, schaffte es aber nicht. Er berichtet von großen Bedrängnissen, von Todesnöten, die er erleben musste. Er legt seine ursprünglichen Reiseziele dar und versichert, dass diese in fester Absicht gefasst wurden. Hier kommt der Predigttext in das Spiel. Das Ja und Nein der Rede des Paulus V 18 bezieht sich zunächst auf seine Reiseabsichten, dann aber auf sein Reden und Tun als Ganzes. Denn sowohl seine Predigt als auch sein Apostelamt scheinen umstritten gewesen zu sein. Mit dem Predigttext beteuert Paulus seine Entschlossenheit und Aufrichtigkeit, die er nicht aus sich selbst gewinnt, sondern aus seinem Vertrauen in Gottes Gnade, in der er lebt, und aus Gottes geistiger Leitung. Aus dem Kontext wird dies deutlich. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang die Unterscheidung des Paulus zwischen dem Fleischlichem und dem Geistlichem. Das Wort »fleischlich« kommt in den Versen zuvor zweimal vor. In beiden Fällen in abwertender Weise, während die Geistgabe im Predigttext im Zusammenhang steht mit Worten der Erwählung. Die Christusgläubigen sind gesalbt, versiegelt und erhalten den Geist als Unterpfand. Ein vertieftes theologisches Verständnis des Begriffspaares Fleisch und Geist entwirft Paulus erst im Rahmen seiner Rechtferti-

gungslehre, vor allem im Galater- und im Römerbrief. Trotzdem lässt sich erkennen, dass Paulus den Begriff Fleisch nutzt, um den Menschen in seiner naturgegebenen Vergänglichkeit und Verletzlichkeit zu beschreiben und um begrenzte Bedeutsamkeit zum Ausdruck zu bringen. Wenn Paulus im Kontext des Predigttextes von »fleischlicher Weisheit« oder »fleischlicher Weise« spricht, dann ist damit die menschliche Weisheit und Eigenmächtigkeit gemeint, welche naturgegeben begrenzt und fehleranfällig ist. Wo ein Ja nicht unumstößlich Ja bedeuten muss. Paulus Ja meint hingegen Ja, weil er nicht vom Fleisch, sondern vom Geist Gottes geleitet wird, und Gott selbst ist treu und aufrichtig. Er bürgt durch die Geistgabe dafür, dass die Worte seiner Apostel aufrichtig sind. Und die Geistgabe ist es, zusammen mit der Verheißung in Christus, die nach paulinischer Theologie das Heil verbürgt. Auf die letztgenannten Aspekte wurde durch die Abgrenzung des Predigttextes der Schwerpunkt gelegt. Die konkrete Situation rückt in den Hintergrund und in den Vordergrund treten die Aussagen, die zeitlos Geltung beanspruchen: Gott ist treu. Er hält sein Wort. Er hat seine Verheißungen in Jesus Christus erfüllt, der als Sohn wie der Vater zuverlässig und vertrauenswürdig war und ist. Und Gott hat sich die Christusgläubigen erwählt.

Letzteres wird durch die Worte »gesalbt« und »versiegelt« in Verbindung mit der Geistgabe deutlich. Salbungen gehörten im Rahmen der Körperpflege, Heilung und der Ehrerbietung zum Alltag der Menschen, konnten aber auch herausgehobene Bedeutungen haben, wie bei der Einsetzung von Propheten, Priestern und Königen. In solchen Fällen wurden den Gesalbten Kraft, Macht, Stärke, Heiligkeit und Einfluss übertragen. Auch eine Schutzdimension konnte enthalten sein. Ist die Salbung zudem mit der Verleihung des Geistes Gottes verbunden, sowie es im Predigttext der Fall ist, wird deutlich, dass es Gott selbst ist, der an dem Menschen handelt. Der Gesalbte steht dann in enger Beziehung zu Gott. Er ist erwählt und beauftragt, als sein Mandatsträger zu fungieren. Das bedeutet, dass die Erwählten Gottes, zu denen wir uns als Christusgläubige zählen dürfen, auch befähigt und beauftragt sind, geleitet durch Gottes Geist für Gottes Botschaft einzustehen. Wie die Salbung konnte auch die Versiegelung eine

Schutzdimension aufweisen. Dabei schützt die Geistgabe nicht davor verletzt zu werden. Vielmehr geht es darum, dass unsere Erwählung durch die Geistgabe unumstößlich abgesichert ist. Ein Siegel verriet, wem etwas gehörte, und es sollte davor schützen, dass sich jemand an dem Besitz zu schaffen machte. Es geht also darum, dass wir unmissverständlich zu Gott gehören und keine andere Macht Anspruch auf uns gelten machen kann. Die Predigt setzt bei der Erlebniswelt der Hörschaft an. Alle Menschen leben in Beziehungen. Und alle Beziehungen sind verletzlich. Zunächst geht es mir darum, dies deutlich zu machen und aufzuzeigen, was gesunde Beziehungen brauchen. Darunter fällt für mich die Fähigkeit gesund, also füreinander, zu streiten. Von dort aus erscheint mir der dem Predigttext zugrundeliegende Konflikt zwischen Paulus und den Korinthern zugänglicher und die Chance gegeben aufzuzeigen, inwieweit Gottes Ja zu uns auch Auswirkungen auf unser Leben und Zusammenleben haben kann.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Treuer Gott, in Jesus Christus willst Du zu uns kommen und in Beziehung zu uns leben. Wir warten auf Dich und bitten: Lass uns Deine Liebe spüren, schenke uns Deinen Heiligen Geist, der uns verbindet und stärkt, damit unser Zusammenleben gelingen kann. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder.

Amen.

Fürbitten: Barmherziger Gott, durch Deinen Geist sammelst Du uns. Du hast uns Dir als Kinder erwählt. Dein Ja zu uns ist unumstößlich. Wir bitten: Hilf uns, dieses Ja zu spüren und es einander zuzugestehen. Dein Geist leite uns an zu einem liebevollen Leben in Gemeinschaft. Das bitten wir Dich, durch Jesus Christus, Deinem Sohn und unseren Bruder.

Amen.

Eingangslied: Wie soll ich dich empfangen. 11,1-4.

Wochenlied: O komm, o komm, du Morgenstern. 19.

Predigtlied: Von Gott will ich nicht lassen. 365,1.2.4.

Alttestamentliche Lesung: Jes 62,1-5.

Epistel-Lesung: Phil 4,4-7.

Evangelien-Lesung: Lk 1,26-38.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasserin: Pastorin Tanja Lammert, Wassermühlenstraße 10a, 24376

Kappeln, E-Mail: tlammert.ostangeln@kirche-slfl.de